

Das Heft ist eine Herzens- angelegenheit

Martin Sebastian ist Musiker, Folkloreexperte und Inhaber der Fachzeitschrift Alpenrosen, die aktuell ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert. Für interessante Geschichten rund um die Schweizer Volksmusik investiert er zu Hause in Schwellbrunn die eine und andere Nacht am Schreibtisch. Text & Bilder KATJA NIDERÖST

Martin Sebastian, Sie kommen gerade aus den Ferien zurück. Mussten Sie sich vom stressigen 100-Jahr-Jubiläum ihrer Fachzeitschrift Alpenrosen erholen?

Eigentlich nicht. Wir haben die Beiträge über die Geschichte der «Alpenrosen» über ein Jahr lang intensiv vorbereitet. Und Ferien nehme ich meist nur ein paar Tage und gestalte diese sehr ruhig, mit viel Natur und Geniessen.

Vor elf Jahren sind sie von Dübendorf nach Schwellbrunn gezogen. Ist die höchstgelegene Gemeinde in Appenzell Ausserrhoden ein guter Boden für einen Volksmusikexperten?

Viele Leute fanden damals: «Jetzt spinnt er total.» Aber jene, die mich gut kennen, sagten: «Da passt du hin, das ist genau der richtige Ort.» Ins Appenzellerland umzuziehen, war ein reiner Bauchentscheid, den ich kaum in Worten erklären kann. Das Haus, das Dorf, die Landschaft und vor allem ein Gefühl haben mich und meine Partnerin nach Schwellbrunn geführt.

Hat sich der mutige Sprung ins Unbekannte gelohnt?

Anfangs hatte ich Bedenken, als Journalist und noch dazu einer aus Zürich, nicht akzeptiert zu werden. Es hätte schiefgehen können. Die Erfahrung war aber das Gegenteil. Wir gingen auf die Leute zu, und mir wurde es leicht gemacht, mich zu inte-

grieren. Ich mag die Art der Appenzeller mit ihrer Bodenständigkeit, die traditionellen Häuser, die Kühe, die Geissen.

Sie scheuten sich schon als junger Mann nicht vor Abenteuern und reisten jahrelang quer durch Afrika. Wie hat Sie diese Erfahrung von damals geprägt?

Ich hatte und habe Zeit meines Lebens ebenso starkes Fernweh wie Heimweh. Als junger Erwachsener wollte ich die Welt sehen und durchquerte zweimal ganz Afrika auf dem Landweg. Damals herrschte unter anderem in Angola, in Sambia, in Rhodesien und in Mosambik Krieg, es war nicht klar, wie ich da durchkomme. Doch ich hatte trotz einiger schwieriger Situationen viel Glück. Hätte ich diese Reisen nicht gemacht und nicht erfahren, dass es auch ganz andere Lebenswelten als die unseren gibt, wäre ich heute nicht so, wie ich bin.

Durch Ihre Lebensgeschichte zieht sich seit Kindertagen die Faszination für volkstümliche Klänge. Wieso entschieden Sie sich aber, am Konservatorium in Zürich Klassik und Jazz zu studieren?

Ein Studium in volkstümlicher Richtung gibt es erst seit ein paar Jahren an der Hochschule in Luzern. Ausserdem ist eine Grundlage immer gut. Ich habe Instrumente spielen gelernt sowie verschiedene Techniken und Stilrichtungen trainiert.